

Alsdann erwähnt Verfasser als Vorzug des Austernpilzes sein spätes Erscheinen im Jahr. Wenn kein Pilzsammler mehr ans Sammeln denkt, fruchtet er. Vor November findet man den Austernpilz nicht. Häufig muß man ihn aus tiefem Schnee ausgraben.

Im Abschnitt darauf wird kurz nochmals die Impfmethode geschildert: Die Zucht aus den Sporen besorgt das mykologische Institut der Forstlichen Hochschule zu Hann. Münden (Prof. R. Falck). Dort wird auch die keimende Spore noch auf vorbehandeltes sterilisiertes Stroh übertragen. Erst dies ist transportfähig und geeignet, auf Holz überimpft zu werden. In sogenannten Kartuschen (Glasröhren) kommt das Pilzstroh zum Versand. Eine Kartusche reicht zur Impfung von 1—3 Stöcken (je nach Stärke) aus. Das Pilzstroh wird auf den frischen Stockoberflächen ausgebreitet, mit buchenem Sägemehl und Hauspänen überstreut und alsdann, um ein Austrocknen und Verwehen zu verhindern, mit einer umgekehrten Rasenplagge bedeckt. Schließlich wird das Ganze noch mit einem Stein beschwert (s. o.). Wenn sich Pilze zeigen, wird die Bedeckung nach und nach entfernt.

Von der Stärke der Stöcke, mit anderen Worten von der Menge des Substrats hängt die Ergiebigkeit ab. Die vom Verfasser mitgeteilten Einzelzahlen erweisen deutlich den Zusammenhang; je stärker der Stockdurchmesser, um so höher ist der Ertrag.

Über die Kosten der Impfung sagt der Verfasser, daß sie sehr gering seien. Eine Kartusche (für 1—3 Stöcke) kostet zur Zeit 25 Pfg.; die Impfung eines Stockes erfordert etwa drei Minuten Zeit. Wenn daher ein Stock im Durchschnitt einen Pilzertrag im Werte von 15—20 Pfg. liefert, so sind alle Aufwendungen gedeckt.

Zum Schluß empfiehlt der Verfasser dem Waldbesitz, sich die Pilzzucht als forstliche Nebennutzung angelegen sein zu lassen. Die Pilzzucht ist geeignet, die forstliche Rente zu erhöhen. Daß sie an sich für jeden Naturfreund, vor allem für jeden Pilzfreund, reizvoll ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

## Die höheren Pilze der Dresdner Heide.

Von B. Knauth.

(Fortsetzung.)

Die zweite Pilzfahrt beginnen wir Mitte Juli nach Verlassen der Straßenbahn 9 an der Marienallee. Lautes Knallen verrät die Nähe der Militärschießstände, die wir rechts liegen lassen, um den Kannhenkelweg nordöstlich bis zur Hofewiese zu verfolgen. Viel Kiefern. Da steht der Sandröhrling (*Boletus variegatus*). Sein Hut ist ledergelb und trägt winzige braune Schüppchen. Sein glatter, fester, gleichdicker Stiel hat dieselbe Farbe, oft mit einem Stich ins Rötliche. Seine engen, am Stiel herablaufenden Röhren sind olivbraun. Das genießbare Fleisch sieht blaßgelb aus und blaut etwas. Dann finden wir den süßriechenden Milchling (*Lactarius glyciosmus*). Die Farbe seines violettgraubraunen, undeutlich

gezonten Hutes variiert sehr. Der etwas blässere Stiel ist bereift und ausgebaucht. Aus seinen gelblichen, dicht stehenden Lamellen fließt nach dem Anritzen eine weiße, unveränderliche Milch, erst mild, dann scharf schmeckend. — Weiter oben gibt's auch Birken. Wie zierlich sie sich abheben vom ernsten Dunkel des Nadelwaldes! Hier wird gesucht. Ein Birkenpilz mit braunem Hut und schwarzweiß gesprenkeltem Stiel! (*Tubiporus scaber*). Nicht weit davon leuchtet der ockerrötliche Hut des Rothäubchens (*Tub. rufus*), dort noch mehr! Unsere Freude steigert sich zur Mykomanie. — Nun schweifen wir nach links zum Lärchenhain. Richtig, da lacht er uns schon entgegen: der Lärchenröhrling (*Boletus elegans*), der auch schöner Röhrling genannt wird. Sein goldgelber, schmieriger Hut trägt schwefelgelbe, enge Röhren und sitzt auf einem gleichfarbigen, faserigen Stiele, der einen weißlichen Ring trägt. Eßbar. Wir spähen auch nach dem rötenden Gelbfuß (*Gomphidius maculatus*), finden ihn heute aber nicht. Aber der Birkenreizker ist schon heraus (*Lactarius torminosus*). Giftreizker nennen wir ihn deshalb nicht mehr, weil Versuche ergaben, daß er nach Abgießen des Kochwassers als Salat- oder Mischpilz verwendet werden kann. Der gelbrötliche, vertiefte Hut hat zottigen Rand und eine braungezonte Scheibe. Der gleichfarbige, hohle Stiel ist oft grubig; die etwas helleren Lamellen sind schmal und gedrängt. Später können wir hier auch den lebhaft gelben Lärchenschneekling finden (*Limacium lucorum*). — Wir schwenken nun halbrechts und sammeln dabei mehrere Ziegenlippen (*Boletus subtomentosus*). Ihr dünner Stiel, unten rötlich und oben gelb, trägt einen olivgrauen, samtigen, oft gefelderten Hut, der goldgelbe, weite, eckige Röhren hat. Willkommenen Beute! — Dort ist ein Stumpf mit dottergelben, korallenartigen Gebilden geziert: wurzelnde Händlinge (*Calocera viscosa*). Im Volksmunde heißen alle geweihartigen Pilze Ziegenbart, obwohl die meisten einer anderen Gattung angehören, nämlich den Korallenpilzen (*Ramaria*). Von letzteren birgt die Heide den zitronengelben (*flava*), den orangegelben (*aurea*), den grauenden (*cinerea*), den rauchgrauen (*grisea*), den kammförmigen (*cristata*), den grünspitzigen (*abietina*) und endlich den Hahnenkamm (*botrytis*). — An einer grasbedeckten, lichten Stelle am Wege steht herdig der eßbare gemeine Fälbling (*Hebeloma crustuliniforme*), der früher tränender Hautkopf genannt wurde. Sein Name deutet auf eine mattgelbbraunliche Färbung. Die gelbbraunen, schmalen, dünnen, gedrängt stehenden Lamellen haben eine gekerbte Schneide und tränen. Dieser Pilz riecht nach Rettich und ist am sichersten an den weißen Pünktchen des Oberstieles zu erkennen. — Auf Pferdedünger am Wege erfreut sich ein herdig auftretender Knirps seines kurzen Daseins, der Eintags-Tintling (*Coprinus nycthemerus*). Der zuletzt schirmartig ausgebreitete, graue, radialfaltige Hut mit gelbem Scheitel wird nur 1 cm breit. Die grauen, schmalen Lamellen gehen bis an den weißen, dünnen, flockig-bereiften Stiel heran. — Na, endlich auch einmal ein kahler Krempling (*Paxillus involutus*). Der gelbbraune Geselle mit seinem filzigen, eingebogenen Hutrande ist hinreichend bekannt.

Von *Ricken* wird er empfindlicher Krempling genannt, weil die gedrückten Stellen rasch rotbraun werden. Er schmeckt etwas säuerlich und leimig, weshalb ihn nicht jeder mag. Links vor der Prießnitzbrücke steht an einem alten Stumpf der vielumstrittene Balken-Blättling (*Lenzites trabea* Pers.). Hut halbkreisförmig, umbra, runzelig, flaumig, wellig gezont, dünn; Lamellen bräunlich, ganzrandig; Substanz lederig. — Nun in nordöstlicher Richtung aufwärts zur Hofewiese — aber schnell, weil ein Gewitter droht. Da ein mächtiger Samtfuß-Krempling (*Paxillus atrotomentosus*) an faulenden Stubben. Erkentlich an dem dunkelbraunen Filze seines Unterstieles. Die gelben Lamellen seines rostbraunen Hutes gehen weit am Stiel herunter. Roh schmeckt er bitter, gebraten scheint er manchen zu munden. — Dort winken weiße Pilze! Pfeffermilchlinge (*Lactarius piperatus*). Dieser stattliche, getrichterte, weiße Pilz mit beißender, weißer Milch unterscheidet sich von dem kurzstieligen Wollschwamm (*L. vellereus*) besonders durch seine sehr dicht stehenden Lamellen. — Lassen wir die bissige Gesellschaft, denn der Himmel verdunkelt sich mehr und mehr. Kurz vor dem Zaune, der die Hofewiese und ihre Wirtschaftsgebäude umschließt, erhebt sich ein Sturm, der brausend durch die Wipfel rast, als ob die wilde Jagd der Sage auferstanden wäre. Spornstreichs eilen wir zur niedrigen Wirtsstube und nehmen keuchend am grünen Kachelofen Platz. Nun, mein Donar, tob dich aus! Er tut's mit Blitz und Donner, indes wir gemütlich Kaffee trinken und das mitgebrachte Butterbrot verzehren.

Endlich ist's vorbei, das grause Spiel der Götter. Die Sonne lacht und wir mit ihr. Wir gehn nach Langebrück zu und suchen emsig weiter. Da steht ein dunkelbrauner Röhrling, der porphyrsporige (*Tubiporus porphyrosporus*). Der zylindrische Stiel ist noch etwas dunkler als der samtige, dicke Hut, an dessen Unterseite gelbgraue Röhren sitzen, die, wie wir später feststellen, porphyrbraune Sporen enthalten. Er wird daheim verspeist. Der Specht da oben scheint darob zu lachen. — Wir biegen nun nach Südwest ab, um Klotzsche zu erreichen. In einem Pflanzgarten steh'n in Menge große Schirmlinge, die der undeutsche Deutsche immer noch Parasolpilze nennt (*Lepiota procera*). Wir wissen, daß er einen großen, braunschuppigen Hut, weißliche, freie Lamellen und einen bräunlichen, nach oben verjüngten Stiel hat, der mit einem verschiebbaren Doppelring geziert ist. Sein weißes Fleisch ist wohlschmeckend. Der dumme Zaun! Als Wohlerzogene steigen wir nicht über und suchen weiter. In Buchennähe hier der weiße Mehlpilz (*Paxillus prunulus*), auch Moosling oft genannt. Wir zieh'n den ersten Namen vor, weil er bezeichnend ist. Der Mehlgeruch dieses weißen Kremplings ist so auffällig wie bei keinem andern. Außerdem erkennen wir ihn an den rötlichen, herablaufenden Lamellen. Da wir eine Menge davon einheimsen können, vergessen wir den Schmerz von vorhin. Ein zweiter Trost: ein Brätling (*Lact. volemus*) unter Fichten. Zimtorange Stiel und Hut. Wir ritzen die gelblichen Lamellen dieses derben Pilzes an und finden, daß die weiße Milch strotzend fließt. Mild wie sie schmeckt auch das Fleisch. Ein

Leckerbissen! Dort steht ein Stock voll goldner Glöckchen. Sind's Blumen? Nein. Eine Kolonie vom rostgelben Nabeling (*Omphalia campanella*). Der rotgelbe Glockenhut, kaum 2 cm breit, ist schön gerieft. Die gelben Lamellen stehen fast entfernt. Das kastanienbraune, nach unten verjüngte Stielchen scheint in Fuchspelz zu stecken, so behaart ist sein Fuß. — Mittlerweile haben wir die Gegend von Klotzsche erreicht und hören links vom Prießnitzbad herüber den vielstimmigen Jubel der Badenden. Nun mit dem Flüßchen abwärts! Hier ein kanariengelber Täubling (*Russ. flava* Rom.). Weil er nicht im *Ricken* steht, sei er genau beschrieben. Hut zitronengelb, glatt, 5—10 cm breit, erst gewölbt, dann ausgebreitet, schließlich schwach vertieft, Rand glatt. Lamellen erst fast weiß, später mattneapelgelb, von einigen kürzeren unterbrochen, schwachbogig angeheftet, fast gedrängt. Stiel erst weiß, später schwach hellgrau, zart längsriefig, gleichdick oder nach unten zugespitzt, schwammig ausgefüllt, 4—5 : 1,5—2 cm, außen derb. Fleisch weiß, wird bald grau, ziemlich starr, schmeckt mild und angenehm, riecht kaum. Sporen weißlich, kugelig, stachelig, 8—10 : 7—9  $\mu$ , Basidien 40—45 : 9—12  $\mu$ , Cystiden keulig mit aufgesetztem Spitzchen, 60—70 : 10—14  $\mu$ . — Auch den fleischroten Täubling (*R. depallens*) ergatterten wir. Dieser milde Weißsporer ist vor allem an der bräunenden Basis des weißen Stieles zu erkennen. Die gedrängten Lamellen sehen weißlich aus. Der violett-purpurne Hut bekommt bald gelbe Flecke, namentlich in der Mitte. Dann finden wir den Stink-Täubling (*R. foetens*), ein scharfer Weißsporer ohne Küchenwert. Sein braungelber, schmieriger Hut mit höckerig gerieftem Rande sitzt auf einem gelblichen, derben Stiele. Die gelblichen, ungleich langen Lamellen tränen oft. Er riecht nach bitteren Mandeln. — Im Bereich der Laubbäume am Prießnitzufer pflücken wir den Gelbmilcher (*Lactarius quietus*). Auf rötlichem, höckerigem Stiel ein rotbräunlicher, klebriger, unendlich gezonter Hut, der rötliche, weißbestäubte Lamellen zeigt. Dem rötlichen, eßbaren Fleische entquillt eine blaßgelbe, unveränderliche Milch. Zum Schlusse erbeuten wir noch eine stattliche Anzahl vom rötenden Schirmling (*Lepiota rhacodes*). Er sieht dem großen Schirmling (*L. procera*) ähnlich, unterscheidet sich aber von diesem durch das rötende Fleisch, nicht schraffierten Stiel und die derbe Fußknolle.

### Drei seltene, außerhalb Deutschlands heimische Russulae.

Von *R. Singer*.

#### 1. *R. elatior* Lindb.

Da ich eine der Lindbladschen *elatior* völlig entsprechende Form bisher noch nicht gesehen habe, so ließ ich es offen, ob dieselbe zu *pseudoemetica* oder zu *paludosa* (wie es Maire will) zu ziehen ist. Nun fand ich im letzten Sommer in den Zentralalpen eine Art, die ich in den „Täublingen der Ötztaler Alpen“ beschrieben habe. Demnach handelt es sich um eine Abart der *R. paludosa*, unterschieden durch Hut-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7\\_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Knauth Bernhard

Artikel/Article: [Die höheren Pilze der Dresdner Heide 39-42](#)